

**Rede zum Neujahrsempfang
der Stadt Schweinfurt
am 12. Januar 2020
Oberbürgermeister Sebastian Remelé**

- Es gilt das gesprochene Wort! -

Hohe Geistlichkeit,
sehr verehrte Ehrenbürger,
liebe Mitbürger,
meine verehrten Damen und Herren,

auch in diesem Jahr ist es mir wieder eine besondere Freude Sie im Namen der Stadt Schweinfurt zum Neujahrsempfang hier in der Rathausdiele zu begrüßen und Ihnen ein glückliches, erfolgreiches und gesegnetes Jahr 2020 zu wünschen.

Entschuldigen möchte ich meine Stellvertreterin, Bürgermeisterin Sorya Lippert, die noch im fernen Indien weilt, weswegen es mich besonders freut, dass in diesem Jahr unser Dritter Bürgermeister Karl-Heinz Kauczok sich nicht bei seiner Familie in Australien aufhält, sondern - diesmal auch letztmalig - im Amt die Stadt Schweinfurt mit mir gemeinsam vertritt.

Obwohl sich unsere Stadt im Vorwahlkampf befindet, ist es hier dennoch wesentlich ungefährlicher als in dem von Buschbränden heimgesuchten Australien. Dort hat Premierminister Scott Morrison zum ersten Mal in

der australischen Geschichte Reservisten der Armee im Kampf gegen das Buschfeuer eingesetzt. Dieses hat mittlerweile eine Fläche zerstört, die größer ist als die Niedersachsens, des zweitgrößten deutschen Bundeslandes. Seit Monaten stemmen sich dort Anwohner, Rettungskräfte und freiwillige Feuerwehrleute unermüdlich gegen die Feuersbrunst. Sie kämpfen um jedes einzelne Haus, müssen aber immer wieder vor den Flammen kapitulieren. Mehr als 1.500 Häuser sollen schon zerstört sein, die genaue Zahl kennt niemand. Mindestens 24 Menschen sind seit Beginn der Brände getötet worden. Vor wenigen Tagen hat deswegen der am stärksten betroffene Bundesstaat New South Wales den Notstand ausgerufen. Bei der eben geschilderten Dramatik, die sicherlich ihre Ursachen auch im Klimawandel haben, ist diese drastische Maßnahme sicherlich gerechtfertigt. Hierzulande sollten wir unter diesen Umständen und mit Blick auf unsere Geschichte uns davor hüten allzu leichtfertig den Notstand auszurufen, wie kürzlich im Stadtrat gefordert. Denn wie reagieren wir, wenn sich wirklich einmal ein solches Szenario konkretisiert? Welche Eskalationsstufen bleiben uns dann noch? Und so kann ich mich nur der Meinung von Alexander Neubacher, im Wochenmagazin Der Spiegel Nr. 50 anschließen, wenn dieser feststellt: „Die Aufgabe der EU-Abgeordneten ist nicht, den Notstand auszurufen, sondern diesen zu verhindern. Die Klimakrise wird sich entweder mit den Mitteln der Demokratie bewältigen lassen oder gar nicht.“

So sehr uns auch die katastrophenähnlichen Zustände Australiens betroffen machen müssen, so sehr sollten uns die neuesten Entwicklungen im mittleren Osten beunruhigen. Dort hat der unbedachte und übereilte Befehl des amerikanischen Präsidenten Donald Trump den

wichtigsten General Irans gezielt zu töten, erneut die Lunte an ein Pulverfass gelegt, von dem noch nicht klar ist, wann, wo und in welchem Ausmaße es explodieren wird. Bedenkt man, dass der Arm des Iran über den Irak bis nach Syrien und in den Libanon reicht, ist kaum zu erwarten, dass die in Aussicht gestellte Reaktion spurlos an Europa vorbeigeht. Die Spirale aus Aktion und Reaktion lässt jedenfalls nichts Gutes erhoffen, wenn man den Ankündigungen Trumps Glauben schenken will. Dieser kündigte für den Fall iranischer Angriffe „auf Amerikaner oder amerikanisches Eigentum“ die Beschießung von 52 Städten an, „von denen einige sehr bedeutend und wichtig für Iran und die iranische Kultur“ seien. Das wäre das erste Mal, wie Andreas Platthaus in der FAZ vom 7. Januar feststellt, „dass ein amerikanischer Befehlshaber im Vorhinein die Zerstörung von kulturellen Objekten als Ziel ausgibt, wie immer man bei einem Mann wie Trump dessen Gebrauch des Wortes Kultur zu deuten habe“. Dabei ist Amerika zweifellos eine Kulturnation. Denn was wären wir beispielsweise ohne Walt Disneys Donald Duck oder Dorette Duck?

Sie kennen Dorette Duck nicht? Sie war die Großmutter Donald Ducks, lebte auf einem Bauernhof in den 1940er Jahren am Ortstrand von Entenhausen, wo sie alles anbaute, was sie zum Leben benötigte.

Eine Maschine, die ihr der Erfinder Daniel Düsentrieb zum Geburtstag schenkte, die aus Erde alles herstellte was es an landwirtschaftlichen Produkten gab, lehnte sie ab. „Was soll ich den ganzen Tag tun, was sollen meine Schweine, Kühe und Hühner tun? Da haben wir ja hier eine Fabrik und keinen Bauernhof mehr.“

Ob sie deswegen eine Art Ökoaktivistin war, wie die Main-Post am 24.09.2013 mutmaßte, lassen wir dahingestellt. Denn den Begriff Nachhaltigkeit gab es zwar schon, er fand aber ausschließlich in der Forstwissenschaft seine Verwendung. Vom Klimawandel war noch keine Rede, auch wenn er damals schon stattfand. Nein, Dorette Duck, lebte wohl so wie der Großteil der Bevölkerung: sparsam und bescheiden. Begriffe, die heute etwas altmodisch anmuten, wenngleich ihre Beachtung viele unserer aktuellen Probleme lösen würde, ohne dass wir uns dabei allzu sehr verrenken müssten und ohne permanent die moralische Keule schwingen zu müssen.

Ansonsten war Dorette Duck durchaus auf dem Stand der Technik. So war ihr Privathaushalt damals schon mit einem der noch seltenen Telefone ausgestattet. In ihrer Scheune stand ein Elektromobil der Marke Detroit Electric, das ab 1907 im gleichnamigen Detroit hergestellt wurde. Seine Höchstgeschwindigkeit betrug 55 km/h, seine Reichweite 120 km. Angetrieben wurde es von einem Gleichstrommotor, der sich über eine Bleibatterie mit 94 Volt aus 52 Zellen speist.

Bis 1941 wurden von diesem Modell 12.348 Elektroautos und 535 Elektro-LKWs hergestellt.

Auf dem allerneuesten Stand war Oma Duck mit ihrem E-Mobil 1943 allerdings nicht mehr. Denn spätestens mit der Erfindung des elektrischen Anlassers durch den Studienabbrecher Charles Kettering, im Jahre 1911 begann der Siegeszug des Verbrennungsmotors und löste nach und nach den bis dahin den überlegenen E-Motor ab. Schon damals waren seine Nachteile offenkundig und bis zum heutigen Tage

nicht beseitigt: Das große Volumen und das hohe Gewicht der Batterien bzw. der Akkumulatoren bei einer vergleichsweise kurzen Reichweite.

Insofern war Oma Duck weder ihrer Zeit voraus noch besonders rückständig, sondern vielmehr eine typische Vertreterin einer Zeitenwende und damit unserer Generation, knapp 100 Jahre später, wieder erstaunlich nah!

Verbrennungs- oder Elektromotor? Eine 120 Jahre alte Streitfrage stellt sich wieder und ist doch nur Stellvertreter für viel komplexere Herausforderungen.

Bedenkt man, dass das erste Hybrid-Auto im Jahr 1888, also im 3-Kaiser-Jahr, erfunden von Ferdinand Porsche und gebaut vom Wiener Hoffabrikanten Ludwig Lohner, das Licht der Welt erblickte, scheint sich Geschichte doch zu wiederholen.

Aber machen wir uns nichts vor: die Frage Elektro- oder Verbrennungsmotor ist längst nicht nur eine Frage um ein technisches Bauteil, sondern steht exemplarisch für eine weitere Zeitenwende, die längst nicht nur die Mobilität, sondern die großen Fragen der Menschheit betrifft!

Wie wollen und sollen wir uns in Zukunft fortbewegen? Wie werden wir uns in Zukunft begegnen bzw. überhaupt kommunizieren? Wie und woher sollen wir in Zukunft unsere Energie beziehen? Gibt es in diesem Zusammenhang überhaupt eine ökologisch unangreifbare wie ökonomisch schulterbare Energiegewinnung? Welche Rolle wird hierbei die Digitalisierung spielen? Wird sie uns helfen unsere Probleme zu lösen oder wird sie sich eines Tages gegen ihre Erfinder wenden? Wird

sich vor dem Hintergrund des Klimawandels unsere bisherige Lebensform nicht ändern, ja ändern müssen? Und welchen Preis sind wir bereit zu zahlen, wieviel Veränderung hält unsere Gesellschaft aus ohne unseren sozialen Frieden, unseren Wohlstand zu gefährden und zu massiv in die freiheitlichen Grundrechte jedes Einzelnen von uns einzugreifen?

Vor allen Dingen sollten wir uns im Klaren sein, dass in unserer komplexen demokratisch verfassten Gesellschaft Veränderungen nicht mit der Brechstange herbeigeführt werden können. Sie werden Zeit benötigen! Sie müssen auf ihr mögliches Ende hin betrachtet werden! So stimme ich dem niedersächsischen Ministerpräsidenten Stefan Weil uneingeschränkt zu, wenn dieser feststellt: „Manche meinen, der Gesellschaft über Nacht ein von der Wissenschaft gestütztes Reisbrett-Programm überstülpen zu können. Das wird nicht funktionieren. Wer in der Gesellschaft unterwegs ist, weiß, dass man immer wieder die Zustimmung und das Vertrauen der Bürger gewinnen muss. Auf ad hoc Manöver – zumal wenn sie belehrend daherkommen – reagieren viele allergisch. Wer etwa ein Verbot von Verbrennungsmotoren ab 2030 fordert, gefährdet nicht nur eine Industrie, sondern auch die Zustimmung in der Bevölkerung. Ohne Stufenpläne geht es nicht.“ (FAZ vom 16.09.2019)

Nicht in Panik, sondern mit Maß, Mitte und Mut sollten wir den Herausforderungen unserer Zeit begegnen. So werden wir Mobilität in ihrer Vielfalt neu denken und hierauf Antworten finden müssen, auch und gerade in der Stadt der Kugellager und damit der Mobilität, in Schweinfurt.

Mit dem Siegeszug des Elektrofahrrads wird das Fahrrad nicht nur schneller, sondern bleibt bis ins hohe Alter nutzbar und entwickelt sich mehr und mehr zu einer Alternative gegenüber dem PKW.

Der Ausbau unseres Radwegenetzwerkes ist daher geboten, die Erarbeitung eines Radfahrkonzeptes ein weiterer Schritt. Dieses gilt es nunmehr auszuwerten und Prioritäten zu setzen. Hauptachsen sollten geschaffen und Radwegelücken geschlossen werden. Dabei gilt es das vorhandene Radwegenetz zu nutzen und Parallelstrukturen zu vermeiden. Insbesondere ist Rücksicht zu nehmen, auf Anwohner und Fußgänger. Gerade letztgenannte Gruppe unserer Bevölkerung sieht ihre Interessen nicht immer in ausreichender Weise gegenüber des Auto- und Radverkehrs berücksichtigt.

Neben dem Fahrrad wird der öffentliche Personennahverkehr eine weitere zentrale Rolle spielen. So gilt es alsbald die neuen Stadtteile Bellevue und Kessler Field mit Yorktown Village an das ÖPNV Netz anzuschließen. Auch der weitere Ausbau von Elektroladestellen ist zu forcieren und die Einführung einer E-Buslinie in Zusammenarbeit mit unseren in diesen Bereich tätigen Unternehmen weiter zu verfolgen. Über einen Shuttleservice zwischen Bahnhof und dem Gelände der Landesgartenschau stehen wir bereits mit der heimischen Industrie in Verhandlung.

Zur Attraktivierung des ÖPNV erheblich beitragen, wird die Schaffung eines einheitlichen Tarifverbundes innerhalb der Region 3. Dieser ist Voraussetzung um in einem weiteren Schritt mit der Planungsregion 2, rund um Würzburg zu fusionieren und damit bis Mitte 2022 einen Mainfränkischen Verbund zu bilden, der es erlaubt, mit einer einzigen

Fahrkarte z.B. vom Kreuzberg zum Würzburger Käppele mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu gelangen.

Neben der Stärkung des Radverkehrs wie auch des ÖPNV sind und bleiben wir eine Stadt des Automobils im ländlichen Raum. Abgesehen von dem Umstand, dass ca. 20.000 Menschen in der Maschinenbau- und Automobilzuliefererindustrie unmittelbar und weitere 20.000 mittelbar arbeiten und ihr Geld verdienen, muss Schweinfurt auch weiterhin für den Individualverkehr erreichbar bleiben. Dies betrifft nicht nur unsere Berufspendler, sondern auch unsere auswärtigen Gäste und schließlich unsere Schweinfurter selbst. So nehmen wir die Lösung des zunehmenden Parkproblems rund um das Leopoldina-Krankenhaus bereits in diesem Jahr in Angriff, insbesondere damit dort weitere Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge entstehen können. Mit dem Bau eines weiteren Parkhauses in der Mainbergerstraße im nächsten Jahr, schaffen wir die erste spürbare Erleichterung. Nach dieser Fertigstellung kann dann das alte Parkhaus am Leopoldina-Krankenhaus selbst abgebrochen und durch ein neues und größeres ersetzt werden.

Ein weiteres Hauptaugenmerk werden wir in 2020 dem Wohnen in Schweinfurt einräumen. Während in Bellevue der Bau von am Ende 650 Wohneinheiten bereits in vollem Gange ist, laufen die Planungen für die weitere Besiedelung des Kessler Fields auf vollen Touren. Hier sollen in den nächsten sechs Jahren weitere 240 Wohneinheiten entstehen. Im Zuge der Landesgartenschau 2026 kann hier eine „neue Gartenstadt“ entstehen, die den neuesten ökologischen Standard aufweist und dabei möglichst vielen Menschen Wohnraum bietet. Dabei ist darauf zu achten, dass allen sozialen Schichten und allen Generationen ein Angebot gemacht werden kann. Eine reine Fokussierung auf den Sozialwohnbau

ist vor diesem Hintergrund und den begrenzten Flächen, wie sie Schweinfurt aufweist, zu vermeiden. Denn auch eine weltoffene, tolerante und bunte Stadt, wie sie Schweinfurt ist, gerät irgendwann an die Grenzen ihrer Fähigkeiten der Integration und sozialen Ausgewogenheit. Maß und Mitte müssen auch hier die Leitbilder städtischer Entwicklung bleiben.

Ist der Stadtteil Bellevue besiedelt, der neue Stadtteil Kessler Field überplant, kann in einem dritten Schritt die Arrondierung und der Lückenschluss mit den Pfannäckern vorangetrieben werden.

Mit der Kombination aus Fernwärme und Stromerzeugung durch Photovoltaik kann in der neuen Gartenstadt Kessler Field ein CO²-freier und damit klimaneutraler Stadtteil entstehen.

Damit geht die Stadtverwaltung aber lediglich in Vorleistung. Denn auch die Industrie hat erkannt, dass die CO²-freie Versorgung mit Energie zu den Schlüsselfragen des Produktionsstandortes gehört. Ich bin deswegen überaus dankbar, dass es im Dezember letzten Jahres gelungen ist, mit sämtlichen Vertretern der Großindustrie, der Hochschule für angewandte Wissenschaften und der Stadtwerke eine Allianz zu schmieden, die sich dieser großen Herausforderung auf lokaler Ebene annehmen will. Dabei soll auch der Frage nachgegangen werden, welche Rolle der Wasserstoff als Energieträger von übermorgen spielen kann. Schweinfurt soll dabei zum Reallabor werden und damit seine Vorreiterrolle als Wirtschaftsmotor der Region Mainfranken behaupten. Wenn wir unseren hohen Lebensstandard beibehalten wollen, ist es von existenzieller Bedeutung, dass wir Ökonomie und

Ökologie nicht als Gegensatz, sondern als befruchtende Symbiose verstehen und ihnen Raum zur Entfaltung geben.

Der Aufgabenkatalog Schweinfurts ist damit aber noch längst nicht abgeschlossen. So zentral die Themen des Klimaschutzes, der Mobilität und der Energiegewinnung sind, so wichtig ist es, uns immer wieder zu vergegenwärtigen, dass eine Stadt ein Mikrokosmos ist, in dem sich letztlich alle Entwicklungen und Belange der Menschen bündeln und verwirklichen.

So sind wir eine Stadt, in der über 20 Nationen bislang friedlich, oft miteinander, manchmal nebeneinander her leben. In manchen Kindergartengruppen und Schulklassen sind Kinder, die der deutschen Sprache mächtig sind, in der absoluten Minderheit.

Der Zuzug von ca. 1.800 syrischen Flüchtlingen stellt enorme Herausforderungen für deren Integration in den Arbeitsmarkt und in unsere Wertegesellschaft dar.

Mittlerweile studieren ca. 1.500 internationale Studenten in Schweinfurt. So sehr wir uns darüber freuen, so sehr müssen wir darauf achten, dass diese kein Nischendasein führen, sondern integraler Bestandteil unserer Hochschule für angewandte Wissenschaften werden.

Neben diesen sozialen Fragen werden wir uns im nächsten Jahrzehnt weiterhin verstärkt dem Erhalt unserer Infrastruktur widmen müssen. So gilt es allein über 50 Schulen, 30 Kindergärten, 60 Brücken und 80 Spielplätze immer wieder in Stand zu halten, wenn wir unserem Ruf als lebenswerte und schöne Stadt bewahren wollen.

Viele dieser Aufgaben können wir sukzessive abarbeiten, manche müssen wir aber auch gleichzeitig lösen. Schwerpunktsetzungen und Planungen werden nicht selten dabei von der Wirklichkeit überholt, so dass die Kompassnadel immer wieder neu ausgerichtet werden muss.

Lassen Sie uns also diese Herausforderungen gemeinsam annehmen und schultern. Dabei sollten wir uns weder von den Realitätsverweigerern noch von den Apokalyptikern Bange machen lassen. Maß, Mitte und Mut sollten unser Leitmotiv sein und bleiben, gepaart mit Schweinfurter Pragmatismus und Offenheit für das Neue unter Bewahrung des Bewährten.

Halten wir es mit Winston Churchill, wenn dieser feststellt, „Ein Pessimist sieht in jeder Gelegenheit ein Problem, ein Optimist in jedem Problem eine Chance.“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein glückliches und erfolgreiches Jahr 2020, Gesundheit, innere Zufriedenheit und Gottes Segen!